

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Limburger Anzeiger.

Das Schloßfräulein.

Novelle von W. Harb. (Nachdruck verboten.)

Es war ein wunderschöner Samstagabend. Die Glocken läuteten den kommenden Sonntag ein. Über Feld und Flur zitterten die feierlich-ernsten Klänge dahin, als wollten sie das üppig gedeihende Korn segnen, daß reichlich Brot daraus erwachse in schwerer Zeit. Ein Wind strich über die Halme, daß sie sich neigten und wieder in anmutigem Spiel.

Und die Sonne, welche schlafen gehen wollte, küßte mit den Strahlen das wogende Meer der Garben, denen sie Licht und Kraft gespendet, daß sie in goldiger Fülle reifen und Frucht tragen, etliche dreißigfältig, etliche sechzig und etliche hundertfältig.

Ein unbeschreiblich süßer Abendfriede lag über Berg und Tal ergossen, still prangend lag die Natur da im sommerlichen Gewand. Da tönte durch Busch und Hag der leichte Fußtritt eines Pferdes, und nach wenigen Sekunden bog um die grüne Ecke ein schneeweißes schlanker Zelter mit buntem Ohrzeuge und rotem Sattelzeug, und auf seinem Rücken saß eine

verliebliche stolze Jungmaid mit loderem und braunem Auge, und aus dem braunem blickte es hervor, bald schalkhaft über dem sinnig-ernst und träumerisch verhalten, genau so, wie es dem jugendfrischen, tätigen und übertollen Mädchenherzen zuwar, das in vollen, gesunden Rhythmen dem fleidsamen Reitgewand schlug.

Das Mädchenbild! Nur noch den Falken die Faust und die Reiterfeder auf den Hüften und der Zauber mittelalterlicher Burgzeit schien aufs neue erstanden! Doch da schon Rotraut, König Ringangs Tochter, kommend durch den Tann? Aber kein lieblerner Knappe folgte ihr, der ein Königsgewand gegeben hätte um einen Kuß von ihrem Mund.

Die Jungmaid war ganz alleine. Behend schied sie aus dem Sattel des schneeweißen Pferdes, das lammfromm und gehorsam stille stand. Dann schlang sie den Arm um einen silbernen Stamm und schaute sehrend in die Ferne, als suche sie etwas, das einmal hier war, das vergangen und verschwunden...

Während der Schimmel sich unter den Ähren ausjuchte, was seinem Gaumen schmeckte, schwellte der leidenschaftlichen Erinnerung des Mädchens.

An dieser Stelle war es, flüsterte sie, der Schimmel schlang mich zuerst sein Arm, hier küßte er mich das Geheiß der Liebe von den Lippen. Auf jener Rasenbank haben wir uns gegessen in bräutlichem Glück. Mein Herz hat er mir genommen mit des Siegers Allgewalt — das gehört mir heute und morgen und allezeit.

Dann warf sie sich mit jähem Aufschludzen in die blühenden und duftigen Kräuter und barg das Gesichtchen in den Händen.

„Gott, Herrgott, schütze ihn mir! Zu kurz war unser Glück, das die Trennung. Stell deine heiligen Engelscharen um mich, daß ihn keine tödliche Kugel treffe und kein grausamer

Stahl verwunde! Mach ihn fest und hörnen wie Siegfried, den Herrlichen, mit dem mein Herz ihn vergleicht, und führe ihn unverfehrt zurück in meine Arme!“

Heiß strömten die Tränen, und inbrünstig war das Flehen. Da spürte sie die schnuppernden rosigen Nüstern des treuen Tieres an dem krausen Gelock des zarten weißen Nackens und sprang auf. Dem Schimmel schien die Zeit zu lang zu werden, oder hatte er Verstand wie ein Mensch, daß er den Kummer seiner Herrin mitfühlte?

Zärtlich umfaßte sie des schönen Tieres schlanken Hals und drückte ihr Gesicht an seine wehende Mähne.

„Dich haben sie mir nicht nehmen können, Harro. Du bist mir treu geblieben und nicht mitgezogen in den wilden Kampf. Wie gut, daß du ein Schimmel bist! Nur die Braunen und Schwarzen und Feldgrauen können sie gebrauchen da draußen, — dein leuchtend weißes Fell hat dich mir gerettet!“

Harro wieherte leise.

„Was meinst du, Harro — wo ist er wohl jetzt und was treibt er? Ob er wohl denkt an uns zwei beide? Ob er schneidend sich zurückräumt in die wunderherrliche Bergesamkeit, als wir Seite an Seite durch die grünen Hallen ritten, in denen die Vögel jubilierten und die Hasen und Rebe neugierig aus ihrem Versteck schauten, als hätten sie noch nie zwei glückselige Menschenfinder gesehen? Ob er wohl denkt an dieses trauliche Plätzchen hier, das schönste, das existiert auf Gottes Erdboden, wo wir schweigend dastanden und nichts anderes hörten als unseres Herzens lautklopfenden Schlag? Wie gestern ist es, und doch, als ob eine Ewigkeit verstrich seit jenem Tag. Sag, Harro, werden die schönen Zeiten noch einmal wiederkommen?“ — Mit ihren Tränen betaute sie die feinen Härchen an des Tieres Wief.

„Wie stattlich und prächtig er aussah, als er zum letzten Male zu uns kam, ein reißiger Kriegermann! Wie zuversichtlich und männlich kühn! Wie glühte sein Auge im Eifer für die große Sache seines teuren Vaterlandes, wie mutig war sein Wort, scharf und schneidig wie ein Schlag mit der blanken Wehr! Ich aber meinte zu vergehen vor Leid und bitterem Weh! Mit zartem Trost und sanfter Liebtofung suchte er mich aufzurichten, und ich hab' ihm ja auch versprochen, stark zu sein und geduldig, eines heldenkühnen Kriegers tapfere Braut. Nicht wahr, Harro, wir sind auch tapfer, wir zwei?“

Und als ob sie Halt suche bei dem stummen Gefährten, lehnte sich die junge Maid, die täglich neu an der schweren Lektion lernte, geduldig auszuhalten und mutig zu hoffen und auf den gütigen Gott im Himmel zu bauen, an Harros Hals und Brust. Fast zu schwer wurde ihr die Last, die die männermordende Kriegszeit ihr auf die jungen Schultern gelegt hatte, und manchmal vermeinte sie, sie müsse zusammenbrechen unter der Wucht des Leids, das über ihr himmelstürmendes Glück gekommen war wie Gewitter und Hagelschlag im Mai über die Blütenpracht des Frühlings.

An den Wolkenrändern hing das Abendrot, und aus den Gründen stiegen langsam die Schatten der Nacht. Harro scharfte mit dem zierlichen Huf die Erde und gab der Herrin ein Zeichen, daß er sich nach dem Stall sehne. Da saß sie auf und ritt langsam dahin. Das kluge Tier hatte keines Winks nötig, wohin es



Oberst von Tredlow,
der Kommandant der Stadt Wilna.

Hals und Brust. Fast zu schwer wurde ihr die Last, die die männermordende Kriegszeit ihr auf die jungen Schultern gelegt hatte, und manchmal vermeinte sie, sie müsse zusammenbrechen unter der Wucht des Leids, das über ihr himmelstürmendes Glück gekommen war wie Gewitter und Hagelschlag im Mai über die Blütenpracht des Frühlings.

An den Wolkenrändern hing das Abendrot, und aus den Gründen stiegen langsam die Schatten der Nacht. Harro scharfte mit dem zierlichen Huf die Erde und gab der Herrin ein Zeichen, daß er sich nach dem Stall sehne. Da saß sie auf und ritt langsam dahin. Das kluge Tier hatte keines Winks nötig, wohin es

gehen sollte. Anmutig setzte es die schlanken Füße auf den moosigen Waldboden und trug seine schöne Last auf bekanntem Pfade heim. In der Natur begann das Abendkonzert. Am Rande des Teiches saß quakend eine Schar der tapferen Maulhelden, der Frösche, die Grillen und Heuschrecken geigten, und im Gebüsch schluchzte die Nachtigall ihr Wonneliied.

Abwärts der Landstraße lag ein altersgrauer Bau, von Efeu bewachsen und von vielhundertjährigen Waldbriesen umgeben; es fehlte auch nicht Wachtürmchen und Zugbrücke, Wall und Wassergraben. Das edle Geschlecht derer von Landsberg war hier aufwässrig, solange die Menschen zurückdenken konnten und soweit die Chroniken zurückreichten.

Als die Jungfrau durch das Tor ritt, begegnete ihr Frau Wels, die noch rüstige Schaffnerin, die von früh bis spät geschäftig

war in Haus und Garten, so treu, als versorgte sie ihr Eigen. Sie war die Hüterin des Innens und des Silbers, sie war auch des stolzen Schloßfräuleins Hüterin gewesen, als sie noch im weißen Kleidchen wie ein Irrewild durch Ställe und Kammern jagte und überall und nirgends zu finden war. Zweimal hatte sie die Kette aus dem Teich geholt und einmal aus dem brechenden Eis gerettet, und all die tausend Streiche, die auf des Wildfangs Rechnung kamen, bewahrte sie in treuem Gedächtnis. Und durch das alles hatte sich ein festes Band geschlungen um das alte und das junge Herz; da war nicht Herrin und Dienerin, sondern — ach, wie oft auch jetzt noch — ein schutz- und hilfesuchendes Kind und eine Rat und Strafe spendende Mutter.

„Guten Abend, Christine. Gibt's noch etwas zu essen? Ich bin hungrig wie ein nüchterner Wolf. Saa, liebe Alte,“ schmeichelte sie, „ist kein Brief für mich angekommen — du weißt ja, von wem?“

Frau Christine Wels schüttelte den grauen Kopf.

„Nein, Fräulein Nixa, heute nicht. Er hat ja aber auch vorgestern erst geschrieben, der Jungherr, und da dürfen wir mit Gottes Hilfe doch annehmen, daß es ihm auch heute noch gut geht.“

Die Reiterin war aus dem Sattel geslitten und führte Harro am Fühel. Lachend faßte sie die Alte unter den Arm. „Ach, Christine, du bist doch schon recht alt. So genügsam bin ich nicht. Wir schreiben uns doch täglich, und am liebsten hätte ich stündlich Nachricht von ihm. Wenn es ihm nur gut geht, Christine. Ich hatte einen bösen Traum. Soll ich ihn dir erzählen?“

„Träume sind Schäume, Kind“, bemerkte Frau Wels verständlich. „Also mir träumte, ich säße unter einem breiten Apfelbaum, der über und über mit Blüten bedeckt war. Es war ein gar wunderbarer Anblick, und mein Herz war so leicht und froh und hoffnungsvoll. Aber mit einem Male fielen alle die zarten Blüten zur Erde nieder, und der schöne Baum stand kahl und nüchtern da. Ist das nicht schrecklich?“

„Ich habe fast jede Nacht einen Traum“, erwiderte Frau Christine phlegmatisch, „und was ich da im Traum erlebe, ist meistens recht albern und dumm. Wenn ich mir dabei jedesmal etwas denken wollte —! Aber Sie müssen nun hinaufgehen, Fräulein Nixa, der Herr Papa wartet. Es ist auch Besuch gekommen —“

Dem schönen Kinde war jeder Besuch in dieser aufregenden Zeit im höchsten Grade gleichgültig, und so erfuhr es auch keine sonderliche Aufregung die Kunde, daß der junge Baron von Landsberg der Sohn eines Jugendfreundes ihres Vaters, zu kürzerem längerem Verweilen seinen Einzug gehalten habe. Was ihm der Baron Lent an, mochte er schön wie Apoll, reich wie ein Fürst und weise wie Sokrates sein! Alle ihre Sinne richteten sich auf einen, den einzigen, den Fernen, Heißgeliebten.

Frau Wels blickte der Enteilenden liebevoll nach. „Ach, Prinzchen! Schritt sie nicht dahin wie eine junge Nixe? War sie nicht auf Meilen die Schönste im Land?“

Ach, daß sie glücklich würde, so glücklich, wie ein geborenes Menschenkind nur werden kann — so glücklich, wie es im Märchen vorkommt und in den Romanen steht, und es im Leben so selten vorkommt.

Die Alte hatte Nixas Liebestraum erlebt. Sie hatte Blumen und Knospen dieser Liebe, vom Tage an.

Kurt von Landsberg, der Dieb, der sich der hineingestiegen den blühenden Garten der Rosen schönste gebrochen und an die geheftet hatte, als ganz selbstverständlich hätte müßte so sein. Das, als gehörten die der Junfer und das Fräulein, unaufloslich vom Schicksal beides zusammen, seit dem Augenblick, da sie in die Augen geschaut.

Und auch in der Jugend der Alten hatte er sich widerstehliche eingelassen. Ach, der liebe Junger, der anblickte mit treuen, lustigen Augen, mußte ihm ja gut kommen.

Es konnte ja anders kommen. Sie reid zusammen, sie jagend zusammen, die Eltern, die ihr das jähriges Kleinod hütet hatten mit ihrem Fleiß, zur kamen, war es zum Himmelhoch lobliche Flamme empot. den

Dagegen gab sie Kräutlein, kein der ganzen Welt. Sie hätten es wenn sie das hätten und den Mut, ihrem Dolch in die Brust und ihn zu Tode Aber dazu hatten



O Heimat, teure Heimat! Originalzeichnung von Th. Volz. (Mit Text.)

die Kraft, wenn auch diese aufblühende Liebesflamme auf Pläne und Hoffnungen mit einem Schlag vernichtete und Herr von Landsberg hatte nur mit einem reichen und ten Schwiegerjohn gerechnet, und Kurt war arm. sich die Zukunft ihres Liebblings glänzend und großartig da kam ein Junfer Habenichts, ein armseliger Bettler jahrelange Berechnungen fielen zusammen wie ein Wesen wären — o nein, Herr von Landsberg mußte hatte schwere Gründe, für Nixa eine reiche Partie zu Das war sein Rettungsanker in schwerer Notlage.

Wie Spinnweb zerrißen die Fäden des klugen der jauchzenden Allgewalt der Liebe. Als der Vater Sohn, den Erwählten seiner Tochter, an das Herz dieser nicht, welche Hoffnungen er dem alten Manne Schmerzlich lächelnd sah Landsberg und die treue der Tochter Liebesglüd.

...ungen Leute! Was fragten die nach Geld und Gut, was
... sich um Leben und Zukunft! Sie brauchten nichts als sich.
...ang der schmetternde Ton der Kriegsfanfaren wild auf-



Frau Oberst Bohn,
Chefarztin des schweizerischen
Kreuzes. (Mit Text.)

Oberst Bohn,
Chefarzt des schweizerischen Roten Kreuzes.
Fot. Rob. Spreng.

...hinein in das eben geborene Liebesglück. Noch desselbi-
... als die Eltern segnend die Hände auf die Häupter ihrer
... legten, rief den Bräutigam die Pflicht. Mira mußte dul-
... leiden, was Hunderttausende von deutschen Frauen und
... litten und duldeten in jenen verhängnisvollen Tagen, —
... esmal, wenn Frau Christine Wels zurückdachte an ihres
... Lebens fassungslosen Schmerz und jammervolles Gesicht-
... raff es ihr wieder ans Herz.

... wurden keine Karten ins Land geschickt — der geschlossene
... and blieb geheim. Nur die wenigsten, nur die Ge-
... sich wußten darum. —

... hatte Gesellschaft. Ein Goldfuchs ging Seite an Seite
... Schimmel durch den Lann, und darauf sah ein feiner
... Herr, der sich ersichtlich Mühe gab, Prinzeshens Gunst sich
... zu holen. Auch ihm hatte Schön-Notraut es angetan, ja so
... t sie ihm hatte sie ihm das Herz, daß er Kraft fühlte, um sie zu
... nicht und zu werben, wenn's sein mußte, sieben Jahr. Und
... reich und aus des Landes angesehenster Familie. Herr
... berg seufzte. Warum war es nicht der?

... ritten und jagten und fischten zusammen, und doch war
... dasselbe wie vordem. Das wunderliebliche Schloßfräu-
... dem weißen Zelter hatte für ihren neuen Ritter nicht
... migen ermunternden Blick, nicht ein einziges lohnendes
... ihre Herbigkeit und Sprödigkeit schlug ihm täglich neue
... und doch blieb er in der gefährlichen Nähe dieser dor-
... Kose. Er schien es
... den Kopf gefekt zu
... sie endlich doch zu
... und ihren Wider-
... zu besiegen. —

... Tag im Juni war's.
... mütter standen am
... und es donnerte
... lich in der Ferne,
... dort eine gewal-
... tige Nacht.

... zere Regentropfen
... auf den Gartenweg,
... Frau von Lands-
... ging — sie schien
... ruhr in der Natur
... bemerken. Sie hielt
... reiben in der Hand,
... hand zitterte. Scheu
... zu dem umrant-
... zerlein empor, hin-
... sie das hoffende
... wußte, dessen
... nicht hier war, son-
... — viele Meilen
... Feindesland.

... sag' ich's ihr nur
... Gott, wie sag' ich's
... murmelten ihre

... farblosen Lippen. Ihr mütterliches Herz war von Weh zerrissen.
... Endlich trieb sie das beginnende Unwetter hinein.

... Sie traf Frau Christine. Mit verstörten Gesichtern standen
... die beiden Frauen zusammen und flüsterten.

... "Mein Gott — ist er tot?"
... Die Schloßherrin schüttelte den Kopf.

... "Eine Granate hat ihn furchtbar zugerichtet." Mehr konnte
... sie nicht sagen. Sie reichte der treuen Dienerin den Brief hin.
... Ein Freund hatte ihn geschrieben.

... "Zu meinem Schmerze muß ich Ihnen mitteilen, daß den
... Leutnant Kurt von Roland beim letzten Sturmangriff ein feind-
... licher Granatschuß getroffen hat. Nach der Aussage der Ärzte wird
... sein Leben erhalten bleiben, aber es ist leider wenig Hoffnung,
... daß ihm der gesunde Gebrauch seiner Glieder erhalten bleiben
... wird. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird ihm ein Arm und ein
... Bein amputiert werden müssen. Er war der Tapfersten einer
... im Gefecht, und seiner energischen Initiative, heißt es, ist es
... allein zu danken, daß der Angriff an jenem heißen Tage so weit
... vorgetragen werden konn-
... te. Daher ist ihm auch das
... Eisene Kreuz erster Klasse
... wohl sicher."

... Leise singend kam Mira
... die Treppe herab.

... Die beiden Frauen
... sahen sich stumm an; die
... Tränen rollten ihnen über
... die Wangen. Aber was
... half das Jammern und
... Zaudern? Sie mußte es
... wissen.

... Die Natur raste drau-
... ßen; Donner grollten und
... Blitze zuckten, und Regen-
... massen wurden gegen die
... Fenster Scheiben geworfen.
... Drinnen aber hielt eine
... Mutter den zudenden und
... bebenden Körper ihres
... Kindes auf dem Schoß,
... und ein leises Weinen und
... Wehklagen, das nicht en-
... den wollte, füllte das Gemach. Frau Wels rang die Hände.



Ein deutscher Fliegerheld. (Mit Text.)

... "Gott im Himmel, hilf!"
... Mit wirrem Haar und rotgeweinten Augen rang die Maid
... vergebens gegen die unerbittliche Nacht, die sie zu Boden drückte.

... "Mutter, kann Gott so grausam sein? O, ich mag nicht mehr
... leben, Mutter, wenn er stirbt. Warum hat man mir das getan?"
... Sie fiel von einer Ohnmacht in die andere. Die erschrockene
... Mutter wollte den Arzt holen lassen, da half sich ihre gesunde
... Jugendnatur durch. Aber nur zu neuem jammervollem Herzeleid.

... "Laß mich zu ihm, Mutter. Hörst du — ich muß doch bei
... ihm sein. Mein Haupt will ich an seine Brust legen und meine



Ein russisches Dorf im Kampfgebiet der Rotitnosjümpfe. Phot. G. Drüde, Wien. (Mit Text.)

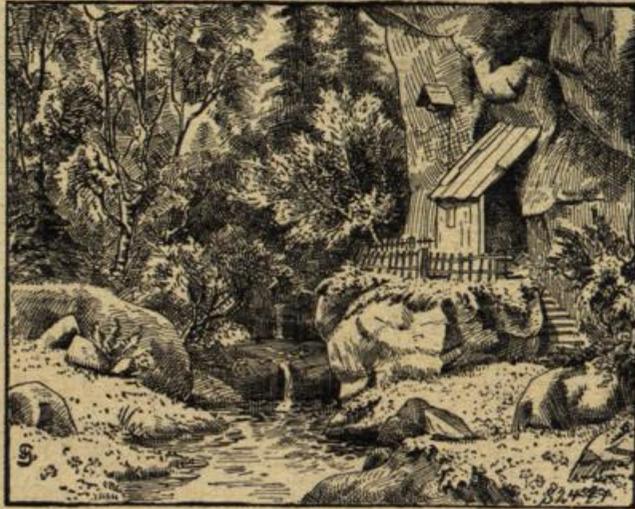
Lippen auf seinen Mund. O die schrecklichen Ärzte! Sie kommen mit ihren Sägen und Messern, ihm seine Glieder abzuschneiden! Weg — weg!"

Mit unsäglicher Mühe brachte Frau von Landsberg ihre Tochter zu Bett. Fieberphantasien durchdrasteten ihren Körper, wilde Reden strömten von ihren Lippen. Endlich fiel sie in einen bleichen Schlaf. Am andern Morgen kam sie zutage, bleich wie eine Tote. Die Rosenfarbe auf ihren Wangen war jäh verblichen.

(Schluß folgt.)

Unsere Bilder

Die Heimat, teure Heimat! Seit sieben Monaten steht der Heinrich im Feld, treu seinem König, treu seinem Vaterland, für das er freudig sein Leben einzusetzen bereit ist. Nun hat er einen kurzen Urlaub erhalten, er darf heim zu Weib und Kind. Frohen Herzens hat seine junge Frau die Botschaft vernommen und vor Freude lachend und weinend zugleich ihr Lüßchen hochgehoben. „Der Vater kommt!“ Und dann hat sie sich und das Kind schmuck gemacht, hat einen blühenden Rosmarinweig im Gärtchen gepflegt und ist zum Bahnhof geeilt, der eine Strecke vom Dorf entfernt liegt. Pünktlich trifft der Heinrich ein. So frisch und kältlich sieht er aus und bei Gott — ihn schmückt das Eisene Kreuz! Dem Mariele klopf das Herz vor freudigem Stolz über ihren tapferen Mann, der jetzt herzu springt und sie und den Kleinen in seine Arme schließt. Und wie der Heinrich nun dem heimatischen Dorfe zuschreitet, auf dem einen Arm sein Kind, das so fröhlich zum Vater aufschaut, den anderen Arm um sein Weib gelegt, aus dessen treuen Augen ihm so viel Liebe entgegenstrahlt, da überkommt ihn ein unmagbares Glücksgefühl. O Heimat, teure Heimat! Nie zuvor hat er es so tief empfunden, wie schön sich's in der Heimat lebt. Die Scholle, auf der er geboren, die Heimat, die sein Liebstes birgt, o, sie ist's wert, daß er mutig das Schwert erhebt, um sie gegen den dräuenden Gegner zu verteidigen. Und im stillen gelobt er sich, nicht zu wanken noch zu weichen, ja bis zum letzten Atemzug sein höchstes Gut zu schirmen: Weib und Kind und die Heimat, die teure Heimat!



Wo ist der Eremit?

Oberst Bohny, Chefarzt des schweizerischen Roten Kreuzes, der seit Beginn der Mobilmachung die Leitung des Roten Kreuzes in Händen hat, und dessen Gemahlin, die schon seit vielen Jahren im Dienste des Roten Kreuzes steht. Sie haben sich besonders durch den Austausch der schwerverwundeten Deutschen und Franzosen große Verdienste erworben.

Ein deutscher Fliegerheld. Fliegerleutnant Bölde wurde für sein heldenmütiges Verhalten gelegentlich des letzten Freiburger Fliegerangriffs von der Obersten Heeresleitung mit Auszeichnung erwähnt. Leutnant Bölde, der Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse ist, hat im Laufe des Sommers sechs gegnerische Flugzeuge zum Abschuß gebracht.

Vom Kriegsschauplatz in den Nistinsümpfen. In dem 82000 Quadratkilometer umfassenden Sumpfsgebiet des Privatflughystems kämpfen die Heeresgruppen des Prinzen Leopold von Bayern und des Generals v. Linington. Die von Wald durchsetzten Sümpfe, die das Vordringen außerordentlich erschweren, umfassen ein Gebiet in der Größe von Bayern und Hessen. Die besonders niederschlagreiche Polje ist von mehreren schiffbaren Flüssen und Kanälen und von strategischen Bahnen durchzogen, während sich die wenigen Landstrahlen in einem sehr schlechten Zustand befinden. Die Besiedelung ist infolge des ungeheuren Klimas äußerst spärlich.

Sinnspruch.

Den Feind verdächtigen, schelten und hassen
Kann jeder, und wenn er der Dummste wäre,
Doch Unbequeme gelten zu lassen,
Erfordert künstliche Charaktere!

Etto Fromber.

Allerlei

Ohne Nachhilfe. Hausfrau (zu dem aufbrechenden Besuch): „Meine Rosa wollte gerade etwas singen.“ — „O, vielen Dank, aber wir wären auch so leicht heimgegangen.“

Anzweifelhaft. Chef: „Sie haben ja Herrn Baron Red einen ziemlich großen Kredit eingeräumt. Ist der Mann denn auch gut?“ — Verkäufer: „Unzweifelhaft, er ist doch sicher sehr reich.“ — Chef: „Woher können Sie das denn wissen?“ — Verkäufer: „Weil er heimalt und häßlich ist, während seine Frau jung, blendend hübsch und reich ist.“

Naparte und die Republik San Marino. Als Napoleon Italien erobert hatte, ließ er der Republik San Marino den Gruß der Freund-

schaft der großen Republik überbringen und versprach ihr ein Getreide und eine Vergrößerung ihres Gebiets auf Kosten der Republik. Der Rat erwiderte: Die Nationen würde er dankbar annehmen, bezahlen, die Vergrößerung des Gebietes müsse er aber ablehnen, bis sei glücklich in ihrem alten Besitzum und bitte nur um Ende des Handels. Napoleon ließ die Sache auf sich beruhen, nonnegeicht wurde nicht weiter gedacht.

Ein großfürstliches Bielliebschen. Als sich Großfürst Michael in Paris aufhielt, hatte er bei irgendeinem Feste die berühmte Tiermalerin, die Tischmalerin. Sie unterhielten sich miteinander, und beim Nachtschiff, als der Großfürst eine Tafel auf seinem Teller fand, aßen sie ein „Bielliebschen“ zusammen, es aber gänzlich und veräuerte infolgedessen, bei ihrem nächsten Treffen die Künstlerin mit Bielliebschen zu begrüßen. Rosa Bielliebschen hatte es nicht vergessen und redete ihn lachend mit Bielliebschen. Der geschlagene Russe erkundigte sich sogleich galant, was sie Bielliebschen wünsche. — „O, irgendein nettes, kleines Tier, das läßt“, erwiderte die Künstlerin leichtsin. Er lächelte, vernahm — und schien auch diesmal die Sache vergessen zu haben. — hörte sie nichts mehr davon, das „nette, kleine Tier“ traf eben ein. Da vergaß die Malerin auch ihrerseits die ganze Angelegenheit ein halbes Jahr später wurde daran erinnert. Da wurde Bielliebschengeschenk bei ihr — in Gestalt dreier riesiger Großfürst Michael hatte sie einfangen lassen, „weil sie gut malen ließen“.

Verierbild.

Gemeinnütziges

Himbeeren, die keine Ausbeuten, werden durch Stedholms Man schneidet dieses von guten Reuten, schlägt es während dermonate in Sand ein und Frühlings in das freie Land.

Wer zu Rheumatismus neigt, reichlich Bewegung in frischeren und den Körper so in eine Weise abhärten. Die vielfache Abhärtung durch kalte Abreibung gewisse Gefahren mit sich bringen wird hierdurch bisweilen gemindert. Dagegen haben sich etwa 40 Grad Celsius und 10 Minuten Dauer gut bewährt.

Peterjilien am Küchenfenster haben neben dem praktischen auch die Eigenschaft einer Zierde. Die beste für solche Kultur zu erden Sorten sind die mooskrausen und farnkrautblättrigen Schnitt.

Ein Vesstent mag noch so gut zubereitet sein, wenn es nach der Fertigstellung aufgetragen wird, so wird auch die Haut geübt auf ein Lob warten.

Gurkenjamen gewinnt man am besten auf folgende Weise: werden feucht in die Schüssel zusammengeworfen, damit sie eingären. Hierauf lassen sie sich leicht mit Wasser reinigen und genügendem Abtrocknen in luftigen Räume in Beuteln aufgehoben. Man nehme den Samen nur von gesunden und großen Früchten.

Rästel.

Hoch oben steht dr's hangen.
Am Schopfe loslos prangen.
Fr. Suggenberger.

Kreuzrästel.

1	2
3	4

Wenn an Stelle der Zahlen bestimmte Silben gesetzt werden, ergeben sich Wörter von folgender Bedeutung:

- 1 2 3. Stadt der Rheinprovinz.
- 2 3. Ein Körperorgan.
- 3 1. Wort, gleichbed. m. „Act“
- 1 3. Ein Fluß in Bayern.
- 1 4. Ein Komponist.
4. Waffe der alten Deutschen.

W. Spangenberg.

Bilderrästel.



Logogriph.

Mit 1 ist's Tieren, Menschen eigen;
Der mit dem u muß immer schweigen.
Julius Fald.
Auslösung folgt in nächster Nummer.

Auslösung des Rästels.

Kein fester Punkt im Welt
Und nirgends Hell und
Die sternbesäte Halle
Ist endlos, leer und kalt

Auslösungen aus voriger Nummer:

Des Zahlenrästels: Salerno, Arsen, Leonore, Ems, Rose, Nessel, Des Dornhorns: Lager.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.